

Erinnerungen und Gedankenblitze



Tomi Ungerer

Besser nie als spät ***Neue Gedanken und Notizen***

Mit 40 Schattenbildern

Ausgewählt von Margaux de Weck & Philipp Keel

Diogenes 2015 • 143 S. • 20,00 • 978-3-257-06949-5



Tomi Ungerer hat einen Hang zur Philosophie. *Basil Ratzki*, eines seiner ersten Bilderbücher (1967) ist im Grunde eine philosophische Fabel, in der Ratten gezeichnet und geschildert werden, eigentlich aber das Verhalten von Menschen gemeint ist. Jeden Monat beantwortet Ungerer im *Philosophie Magazin* Fragen von Kindern. Er bemüht sich diese kindlichen, aber doch ernsten Fragen ganz sachlich zu beantworten. Aber ein witziger Schlenker ist dann doch immer dabei. Die zehnjährige Ceyda bekommt auf ihre Frage „Warum gibt es Geld?“ zunächst eine ganz rationale Antwort. Aber abschließend schreibt Ungerer: „Inzwischen kann man dank EC-Karten sein Geld ausgeben, ohne zu sehen, wie man es aus dem Fenster wirft.“ (Nr. 5/2015, S. 7)

Solche philosophischen Schlenker hat Ungerer nun zum zweiten Mal in einem schön gestalteten Bändchen unter dem Titel **Besser nie als spät** veröffentlicht. Ein erster Band mit solchen Aphorismen ist 2008 unter dem Titel *Die Hölle ist das Paradies des Teufels* erschienen. Damals schrieb Elke Heidenreich in ihrem Vorwort:

In diesen Aphorismen breitet Tomi Ungerer seine ganze Welt- und Lebenssicht vor uns aus, seine ganze Erfahrung, seinen Mut, seine Verzweiflung, seinen Witz, seine Unsicherheit, seine Gelassenheit. (S. 16f.)

Das gilt auch für den neuen Band. Aber Ungerer ist hier persönlicher, er schreibt viel mehr über sich selbst. Kleine Erinnerungsfragmente. Er beginnt gleich mit einer Episode aus seiner Kindheit. Als Sechsjähriger hat er von seiner Mutter erfahren, dass man mit der Sprache spielen kann. Sie zeigte ihm eine Bohne und fragte, was das sei. Eine Bohne, natürlich, antwortete der kleine Tomi. „Nein, sagt die Mutter, das ist Napoleon Bohnaparte.“ (S. 7) Ungerer erzählt von seiner Abneigung gegenüber Festtagen. „Ich mag kein Weihnachten, ich mag keinen Geburtstag, wieso soll man mir vorschreiben, jetzt musst du dieses oder jenes feiern.“ (S. 26) Er berichtet, wie er im Sommer 1944 als Zwölfjähriger ein nacktes Mädchen und dann einen toten Soldaten im Wald bei Straßburg gesehen hat. (S. 35ff.) Oder wie er seinen Kindern hin und wieder einen Klaps gegeben hat. Sie durften sich dann aber rächen und seinen Hintern versohlen. Schön ist auch eine Anekdote aus Irland, Ungerers Wahlheimat. Ein Priester wirft einen tadelnden Blick auf Ungerer, der in seinem Auto inmitten leerer Bierflaschen sitzt. Doch er sagt nicht, was man erwarten könnte, aber: „Ich tadle nicht das Saufen, mein Sohn, sondern die miserable Biermarke, die du trinkst.“ (S. 125)

Das Buch endet mit einem Bericht über seine Befindlichkeit im Alter von fast 85 Jahren. Nach drei Herzinfarkten habe er lange nicht mehr richtig wahrnehmen, überhaupt nicht mehr kreativ sein können. Jetzt habe er ein ganz „frisches Empfinden“.

Ohne die Anzahl der Tage zu wissen, die mir im Zähler bleiben, produziere ich weiter wie besessen, als würde mein Herumwirbeln den Sensenmann verschrecken oder amüsieren. Vielleicht bin ich ja für das Schicksal noch eine unterhaltsame Ablenkung. (S. 143)

Ansonsten enthält das Buch Gedankenblitze, Wortspiele, philosophische Überlegungen, wie man sie aus dem ersten Band kennt. Und da bin ich nun versucht, eine lange Reihe von Zitaten folgen zu lassen. Ich beschränke mich auf drei Beispiele, die anderen muss jeder Leser selbst entdecken.

„Der Schlaf ist eine Nachtkose.“ (S. 9) „Die Familie ist ein Archipel von Inseln, von denen ein paar vulkanisch sind.“ (S. 49) „Auf Hamlets Grab steht: Gewesen oder nicht gewesen.“ (S. 121) Als Zugabe bekommt der Leser zahlreiche geniale kleine Zeichnungen.